

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 49

Rubrik: Ecke zeitnaher lyrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flüchtlinge — vacuum-verpackt?

Schwester H. K. schrieb uns:

Lieber Herr AbisZ, mit Ihrem Beitrag «Gibt es überhaupt ein palästinensisches Problem?» haben Sie mir aus dem Herzen geschrieben. Es ist schon so, daß es häufig der Westen war, der in vielen Ländern dem Kommunismus den Weg bereitete. Jeder freiheitlich denkende Mensch muß beide Diktaturen, die von links wie von rechts, zu bekämpfen trachten; denn da und dort müssen Menschen leiden, werden geknebelt.

Gerade bevor Ihr Beitrag erschien, war dies das Diskussionsthema mit jüngeren Tschechen. Sie wollten nicht wahr haben, daß eine Rechtsdiktatur ebenso schlimm sein könne wie eine kommunistische. Begreiflich, denn nur diese hatten sie am eigenen Leibe erfahren.

Gerade wegen den tschechischen und anderen Flüchtlingen aus dem Osten möchte ich ein weiteres Thema vorlegen: Besonders die Jüngeren unter ihnen haben keine Ahnung, wie ein demokratischer Staat funktioniert. Sie scheuen sich, diesbezügliche Fragen zu stellen, weil es in ihrer Asylgewährung heißt, daß sie sich nicht mit Politik beschäftigen dürfen. Meiner Meinung nach aber sollten sie über unsere demokratischen Einrichtungen aufgeklärt werden. Sie haben den Willen, sich zu assimilieren, und wir sollten ihnen dabei helfen. (...) Gleichzeitig (mit Nachhilfe in Deutsch; Z.) konnte ich ihnen auch ein wenig staatsbürgerliche Erziehung vermitteln. So las ich mit ihnen unsere Presse; auch der Nebelspalter fehlt nicht, denn er ist der beste Beweis für unsere Demokratie. Ich muß sagen, ich habe mit dieser Art Unterricht Erfolg. (...) Ich danke Ihnen dafür, daß Sie so gutes Unterrichtsmaterial liefern ... Mit freundlichen Grüßen

Sr. H. K.

*

Verehrte Sr. H.! Wir Mitarbeiter des Nebelspalters sind stolz auf Ihr Urteil über unsere Zeitschrift und danken Ihnen für die Aufmunterung. Wir haben sie nötig! So und so viele Leser wollen nämlich von dieser Art Demokratie noch nichts wissen: Erscheint einmal ein Artikel, der ihrer persönlichen Ansicht widerspricht – schwups, geht ein Brief ohne Anrede und Gruß an den Redaktor, dieser oder jener Mitarbeiter habe ein «Elaborat»

veröffentlicht, das «mit Humor und Satyre (sic!) nicht das geringste zu tun» habe; es sei haarig, daß der Redaktor so etwas zum Druck frei gebe; und warum man nicht mehr «gegen rote und braune Fäuste» kämpfe; «Enttäuschung über den Tiefstand Ihrer Zeitung» ...

Auch wenn's Ihnen nicht ganz leicht über die Zunge geht, verehrte Schwester, sollten Sie doch «Ihren» jungen Tschechen erzählen, daß auch in einer Demokratie nicht lauter Demokraten leben – denn ohne Toleranz kann's ja keine Demokratie – also auch keine Demokraten – geben.

Der Grundsatz, daß Flüchtlinge nicht politisieren dürfen, ist nicht neu. Schon während des Dritten Reichs wurden Flüchtlinge, die uns wirklich hätten sagen können, was auch uns drohte, mundtot gemacht. Man zwang die Presse – auch den Nebelspalter! –, geflüchtete Mitarbeiter hinter schweizerisch-bodenständigen «Noms de guerre» in Deckung zu bringen, damit sie schreiben und zeichnen konnten – sonst wären sie von der Fremdenpolizei aus dem Lande gewiesen

worden. Wovon diese Leute leben sollten, denen man das Arbeiten verbot – das kümmerte die «Messieurs de Berne» kaum bis gar nicht.

Wir stellen offiziell die Frage:

Ist es tatsächlich noch immer so, daß Flüchtlinge «nicht politisieren» dürfen? Daß sie Schreibverbot, Redeverbot haben? Wir wollen's nicht glauben.

Nach unserer Ansicht sollte man froh sein, wenn Flüchtlinge lernen, wie wir in der Schweiz Demokratie verstehen. Sie sollen aber nicht bloß eifrig nicken und Beifall klatschen müssen – weil wir ja die Non-plus-ultra-super-Demokraten des Erdkreises sind – sondern sie sollen sich auch kritisch äußern dürfen, wenn sie diese oder jene unserer Einrichtungen noch nicht als das absolute Ideal empfinden. Denken wir doch zurück: Es sind nicht ausschließlich Schweizer gewesen, welche die Schweiz zu dem machten, was sie ist. Gerade in entscheidenden Phasen der Demokratisierung waren auch Ausländer, ja sogar Flüchtlinge, treibende Elemente des Fortschritts.

Wir stellen diese Frage in aller Offenheit an die Eidgenössische Fremdenpolizei: Wie ist das Verbot des Politisierens zu verstehen? Die Antwort erst wird erweisen, wie tief die Demokratie in den letzten anderthalb Jahrhunderten unserem Staatswesen schon unter die Haut gegangen ist. Hoffentlich dürfen Sie, liebe Schwester, bald den von Ihnen betreuten jungen Tschechenflüchtlings «frohe Kunde» bringen!

Mit herzlichem Dank für alles, was Sie für die Verbreitung demokratischen Denkens tun, bin ich mit herzlichen Grüßen Ihr AbisZ

ecke zeitnaher lyrik



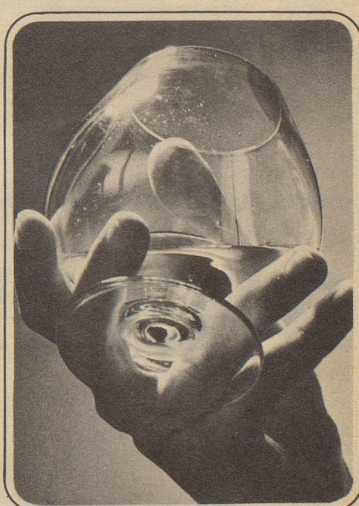
Wahn kurz

Ich braut
getraut
streit
verhaung
entzweit
enttraung

dadasius lapidar



ein Cognac
grösster
Klasse



COGNAC
Bisquit